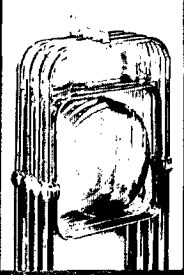


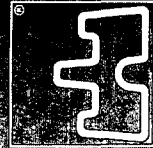
## Der Klapp-Klassiker.

PLIA von CASTELLI ist der Klassiker unter den klappbaren Stühlen dieser Welt. Stilbildend sein Design, richtungweisend seine Technik, vorbildlich seine Qualität.



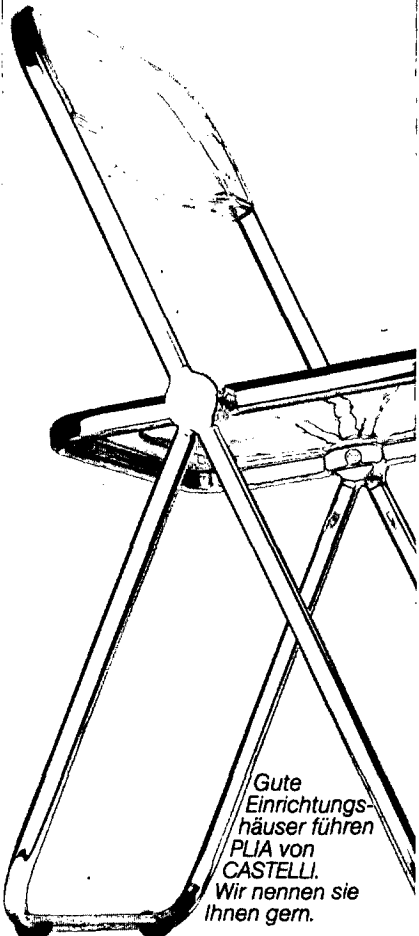
PLIA hat das weltweit patentierte Monogelenk, das ebenso sinnreich wie formschön ist. PLIA ist aus bestem Material. PLIA gibt es in vielen Ausführungen - sogar aus Rohgeflecht. Und PLIA hat auch einen Haken... nämlich zur platzsparenden Aufhängung von 4 PLIA an der Wand.

# CASTELLI



CASTELLI  
Wenn Qualität das Konzept bestimmt.

CASTELLI GmbH & Co  
Postfach 200825  
8000 München 2  
Telefon 089/5349183  
Telex 529169 castm d



Gute Einrichtungshäuser führen PLIA von CASTELLI. Wir nennen sie Ihnen gern.

## LANDSTREICHER

### Die Berber kommen

**Nichtseßhafte, Stadtstreicher und Obdachlose wollen sich zu einem zweitägigen „Kongreß“ in Stuttgart treffen. Bürger und Behörden befürchten Krawall.**

Der „Kongreß“ ist bereits ordnungsgemäß bei der Stuttgarter Polizei angemeldet. 5000 werden erwartet, vielleicht auch 10 000, 20 000 oder noch mehr; so genau weiß das jetzt noch niemand.

Gleichwohl sehen Hoteliers, Gastronomen und Einzelhandel dem zweitägigen Ereignis ausnahmsweise voller Argwohn entgegen: Die Tagungsgäste

der-Stämmen der Kabylen und Tuareg beispielsweise, die sich bis heute gegen Arabisierung und Islamisierung wehren, auf eigener Sprache und eigenständiger Kultur bestehen.

Der Anstoß zum ersten bundesweiten Treffen einer Bevölkerungsgruppe, die je nach politischem oder polizeilichem Aspekt als Sozialfälle oder Asoziale, als kranke Alkoholiker oder Wermutbrüder, als verzweifelte Arbeitslose oder vergammelte Arbeits-scheue eingestuft werden, kommt von einer „Berberinitiative“ und einer „Initiativgruppe Nichtseßhafte“ in Stuttgart — lose Zusammenschlüsse von ehemaligen Nichtseßhaften, Sozialarbeitern, Studenten und Erziehern.

Der Berber-Kongreß, dessen Programm kürzlich erstmals in der alternativen Stuttgarter Stadtzeitung



Landstreicher (in Hamburg): Kongreß für die Tittelbrüder der Republik

wollen kein einziges Hotelzimmer buchen und keine geregelten Mahlzeiten einnehmen.

Genächtigt wird unter freiem Himmel, in den Grünanlagen und auf Parkbänken, in Einkaufspassagen und unter historischen Säulen. Verzehr wird mitgebracht, allenfalls billige Imbißbuden und Getränke kioske können sich auf größere Umsätze einstellen.

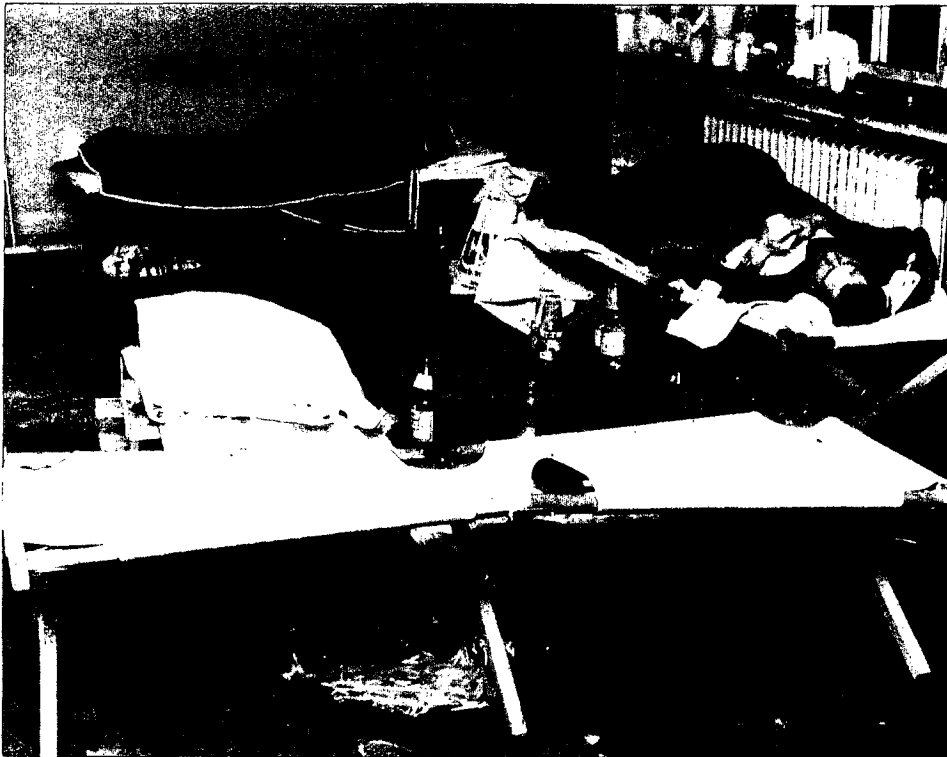
Aufgerufen wird nämlich, mit Flugblättern und per Mundpropaganda, in Alternativ-Postillen und Protest-Blättchen in der ganzen Bundesrepublik zum „1. Stuttgarter Berber-Kongreß und Berberfest“ am Wochenende vom 12. und 13. September.

„Berber“ nennen sich Tittelbrüder und Obdachlose, Stadtstreicher und Penner, mutmaßlich nach den nordafrikanischen Berbern, jenen stolzen Wan-

„s'Blättle“ veröffentlicht worden ist, wird keineswegs nur zur Kumpel-Kommunikation inszeniert. Zwar ist mit Theater und Kleinkunst, Gedichtvortrag und Reden „Berberkultur aller Art“ vorgesehen, aber auch ein Demonstrationzug mit „Kundgebung“. Einladung zum großen „Berberpicknick“, samstags in der Innenstadt: „Bringt Euch bitte selbst Verpflegung mit!“

Sogar Tradition können die Berber anbieten: Im Mai 1929 fand in Stuttgart das erste „europäische und internationale Vagabundentreffen“ statt.

Zweck der Neuauflage: „Zeigen wir ihnen doch am Beispiel Stuttgarts“, heißt es im Aufruf an „alle Berber in der Bundesrepublik“, „was passiert, wenn wirklich viele — alle — Berber plötzlich in einer Stadt sind. Zeigen wir



**Stadtstreicher in Stuttgart\***: „Gemeinsam sind wir unausstehtlich“

ihnen und uns doch einfach mal, wie viele wir sind!“

Mit „ihnen“ sind vor allem jene Kommunalpolitiker und Polizeibehörden gemeint, die auf Maßregelung und Abschieben von Stadtstreichern bedacht sind, die Sozialhilfe und Nachtquartiere verweigern, die Fußgängerzonen flott räumen und Betteln streng verbieten lassen. Berber-Motto für den Aufmarsch in Stuttgart: „Allein machen sie dich ein — gemeinsam sind wir unausstehtlich.“

Über den zweiten Teil der Parole sind sich Behörden und Bürger völlig einig. Ausgerechnet die schmucke Schwaben-Metropole für zwei Tage zur „Bundeshauptstadt der Berber“ (Aufruf) machen zu wollen, das wird in der Öffentlichkeit als „Affront“ und „Affenschande“ bewertet.

Bürgermeister Wolfgang Dannecker findet es schon „etwas absonderlich, wenn Menschen, die nicht arbeiten können oder wollen, einen Kongreß auf Staatskosten abhalten“ — das heißt, Anfahrt und Rummel aus der Sozialhilfe bestreiten. Und im Stuttgarter Rechtsamt wird der Kongreß als „Granatesauerei“ verdammt.

Die Industrie- und Handelskammer Mittlerer Neckar befürchtet, daß nach dem Berber-Palaver „noch mehr Obdachlose in der Landeshauptstadt hängenbleiben“. Schon jetzt müsse deshalb „jedes gesetzliche Mittel“ recht sein, um das „Wohlbefinden von Pennern und Faulenzern in Innenstädten kräftig und dauerhaft zu stören“.

\* Von Obdachlosen besetztes Haus im Januar; die Stadtverwaltung legalisierte die Aktion nachträglich und stellte Feldbetten auf.

Die gutbürgerlichen „Stuttgarter Nachrichten“ sehen eine Provokation darin, „daß eine Minderheit unverhohlen ankündigt, sie werde von einer City Besitz ergreifen, um den Rest der Bevölkerung Mores zu lehren“. Die Reaktion bei den so gern fleißigen und sauberen Schwaben wird richtig eingeschätzt: „Derlei Absichten werden all jene auf die Barrikaden treiben, denen die wachsende Zahl Nichtseßhafter und Obdachloser in dieser Stadt . . . ohnehin ein Dorn im Auge ist.“

Auch die liberale „Stuttgarter Zeitung“ meint, der Kongreß werde „viel Porzellan zerschlagen“, denn die Landeshauptstadt sei sowieso zu einem „Mekka der Wohnsitzlosen“ geworden,

weil das „Stuttgarter Modell“ weithin bekannt geworden sei.

Nach diesem städtischen Unterstützungsprogramm erhalten Nichtseßhafte und Obdachlose in Stuttgart mindestens 13 Mark täglich: den monatlichen Sozialhilfesatz von 264 Mark, einen „Gasthaus-Zuschlag“ von 105 Mark, eine Fahrtkostenpauschale von 23 Mark für Arbeits- und Wohnungssuche sowie Ersatz für Reinigungskosten, für anständige Kleidung also.

Außerdem helfen die Mitarbeiter einer städtischen Stelle bei der Wohnungs- und Arbeitsbeschaffung, während der Freizeit und bei privaten Konflikten, und aus- oder abgewiesen wird keiner. Zudem sind die Hilfeleistungen der Stadt Stuttgart, so Sozialamt-Leiter Dieter Rilling, „nicht befristet, wir nehmen die Verpflichtungen aus dem Sozialhilfegesetz ernst“. Die meisten Kommunen zahlen allenfalls — und widerwillig — die 264 Mark, werden aber die Empfänger gern möglichst bald wieder los.

Die Folge: In Stuttgart, wo sich schon mehr als 6000 ausländische Asylbewerber um Bett und Brot drängen, leben ständig mehr als 2000 Obdachlose, die 1770 Plätze in Notunterkünften, Heimen und Wohngemeinschaften, dazu noch 300 Hotelbetten belegen. Mehrere hundert werden — zum Teil unnötig lang — in stationärer Behandlung gehalten, rund 4000 weitere wählen jährlich Stuttgart als Durchgangsstation.

Die CDU-Fraktion im Kommunalparlament hat errechnet, daß die Stadt pro Jahr rund 20 Millionen Mark für Berber aufwendet. Stuttgart, sagt der CDU-Gemeinderat Clemens Winckler, dürfe aber nicht „die Hauptstadt der Obdachlosen“ werden.

Immerhin könnten sich vom Kongreßaufruf 80 000 Bundesbürger angesprochen fühlen, die derzeit ohne feste Arbeit und Unterkunft umherziehen. ◆

Stuttgart, 19. Juli 1980

Wir sind traurig und bestürzt über den Tod von

**Walter Lippl  
Kurt Gendella  
Günther Drechsler**

Sie starben im Verlauf einer Woche als Wohnsitzlose.  
Sie starben allein und in Verzweiflung. Ihr Sterben klagt uns an.

**Initiativgruppe Nichtseßhafte  
Arbeitsgruppe „Soziale Brennpunkte –  
Nichtseßhaftigkeit“**

Beerdigungs- und Gedächtnisgottesdienst am Mittwoch,  
dem 23. Juli 1980, um 9 Uhr auf dem Pragfriedhof, Krematorium.

**Stuttgarter Obdachlosen-Nachruf: „Mal zeigen, wie viele wir sind“**